№ 18. Inowraclaw, Donnerstag, den 2. März. 1865.

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis: für Hiesige 11 Sgr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¾ Sgr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreigespaltene Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Sgr. Expedition: Geschäftslokal Friedrichsstraße Nro. 7.

Vom Landtage.

[Abgeordnetenhaus. 14. Sitzung vom 27. Febr.] Präsident Grabow eröffnet die Sitzung um 1¼ Uhr. Am Ministertisch: Graf zur Lippe und mehrere Regierungs-Kommissarien.

Zur Tages-Ordnung steht zunächst der Bericht über den Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung der Hennebergischen Landesordnung von 1539 u. s. w. Derselbe wird ohne Debatte genehmigt; hierauf folgen Petitionsberichte. Die einige bemerkenswerthe Diskussion knüpft sich an ein Gesuch der Königsberger Kaufmannschaft wegen Aufhebung der Wuchergesetze.

Die Herren v. Gottberg und Wagener erklären sich im Interesse des großen Grundbesitzes gegen jede Beachtung der Petition; der Abg. Osterrath desgleichen, da die Regierung doch nicht darauf eingehen werde; die Regierung verhalt sich schweigsam. Wiederholt wird in Rede und Gegenrede die Grundsteuerregulirung mit in die Erörterung gezogen, v. Hennig verwahrt die Fortschrittspartei gegen die Autorschaft derselben, v. Sänger nimmt dieselbe für seine Partei ohne Bedenken in Anspruch. In den ausgefahrenen Geleisen dieser Debatte ist vielleicht nur der Schluß von einem etwas höherem Interesse, über den wir den Bericht folgen lassen:

Abg. Graf von Wartensleben: In drei Jahren, wie schon (von Wagener) gesagt, würde auch die Rechte der Aufhebung der Zinsbeschränkungen beitreten können, wenn erst die Geldspekulation überhaupt frei sein würde, wenn z. B. die Bankbeschränkung aufgehoben sei. Dann würde sich das Geld allenthalben hinziehen können, während man jetzt blos auf große Märkte und hauptsächlich auf Berlin angewiesen sei. Im Interesse des kleinen Grundbesitzers, der jetzt die erforderlichen Grundinstitute noch nicht habe, befürworte er Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Graf Schwerin: Ich gehöre zu den größeren Grundbesitzern der Provinz Pommern und wie ich hinzufügen muß, leider zu denen, die ein großes Kreditbedürfniß haben. (Heiterkeit.) Nichts desto weniger glaube ich, daß die Aufhebung der Zinsbeschränkungen dem Grundbesitzer eine Wohlthat wäre und daß der Aufhebung von dem überwiegenden Theil der Grundbesitzer gewünscht werde. Wenn nun hier immer von der Urheberschaft der Grund- und Gebäudesteuer gesprochen wird, so blicke ich mit Herrn v. Sänger genugthuungsvoll darauf, daß dieselbe der liberalen und in specie der altliberalen Partei zu verdanken ist. Die Herren von der Fortschrittspartei haben allerdings mit den Conservativen dagegen gestimmt, allein dabei ist es jenen gegangen wie so manches mal, wenn sie mit der extremen Partei zusammengegangen sind, in den Conclusionen traf man zusammen, die Gründe waren verschieden: die Fortschrittspartei wollte die Entschädigung nicht, die Conservativen wollten die Grundsteuer nicht, (Heiterkeit); wir aber wollten die Grundsteuerregulirung mit der Entschädigung und damit sind wir heute noch zufrieden. Die Ausfälle, welche auf uns von rechts und links gemacht werden, tangiren uns dabei durchaus nicht; wir gehen nach wie vor unsers Weges. Unsern persönlichen Kredit gebrauchen wir in dem Maße, wie es unser Geschäftsbetrieb erheischt; der Hypothekenkredit ist durch Aufhebung der Wuchergesetze in keiner Weise gefährdet, im Gegentheil, er wird dadurch gehoben werden. Der Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. v. d. Heydt (zu einer persönlichen Bemerkung): Ich habe zwei Bemerkungen zu machen. Zunächst muß ich versichern, daß ich selbst als Mitglied der Staatsregierung im Jahre 1857 für provisorische Aufhebung der Zinsbeschränkungen gewirkt habe, und daß in keiner Weise nachtheilige Wirkungen dieser Maßregel zur Kenntniß der Regierung gelangt sind. Im Gegentheil haben die damaligen Erfahrungen ein Motiv mehr zu der nachher vorgeschlagenen Aufhebung geliefert. So vielfache Vorwürfe man ferner auch gegen die Regulirung der Grundsteuer und die Urheber derselben erheben mag, so halte ich sie auch jetzt noch für eine durchaus segensreiche Maßregel.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Osterrath auf Uebergang der Tagesordnung abgelehnt (dafür die katholische und conservative Fraktion), der Kommissionsantrag auf Ueberweisung der Petition an das Staatsministerium auf Berücksichtigung mit sehr großer Majorität angenommen. Die Fortsetzung der Tagesordnung soll in der nächsten Sitzung am Freitag, 3. März, 10 Uhr erfolgen. Schluß 4 Uhr.

Preußen.

Berlin, 28. Febr. Der „Elb. Ztg." geht von hier ein Auszug aus dem von den beiden Referenten Gneist und von Forckenbeck der Militärkommission vorgelegten Vorbericht zu, dem wir Folgendes entnehmen:

Der Bericht enthält zunächst abermals eine Uebersicht des bisherigen Verlaufs der Militärfrage: eine gedrängte Darstellung der preußischen Heeresverfassung, wie sie auf Grund des Gesetzes v. 3. September 1814, der Landwehrordnung vom 21. November 1815 und der Kabinetsordre vom 22. Dezember 1819 wegen anderweiter Eintheilung die Landwehr bestand, und ferner eine Rekapitulation der auf die Reorganisation bezüglichen parlamentarischen Verhandlungen seit 1860. Im Zusammenhange mit letzterem Abschnitt wird dann die Bedeutung der jetzigen Regierungsvorlage im Ganzen gewürdigt werden, die einzelnen Artikel derselben speziell erörtert und schließlich die Resultate für Annahme oder Ablehnung der Vorlage gezogen. Für die Details sind die Verhandlungen in der Militärkommission abzuwarten, da der Vorbericht selbst noch nicht vorliegt. Ueber die Hausgesichtspunkte aber und die Schlußfolgerungen ist nach verläßlichen Mittheilungen das Wesentliche Folgendes:

Die Regierungsvorlage bietet keine Anhaltspunkte zu einer Verständigung: in dieser Beziehung steht nach Ansicht der Referenten die Sache noch genau so, wie sie in dem bekannten Gneist'schen Berichte vom v. J. zusammengefaßt ist; nicht nur sind die früheren Forderungen von 1863 festgehalten, sondern überdies ist noch der Militäretat um fast 1⅓ Mill. im Ordinarium erhöht, die bisherige faktische Verkürzung der Dienstzeit (durch spätere Einstellung und frühere Entlassung) soll künftig unzulässig sein, im § 5 der neuen Vorlage ist eine weitere Vermehrung der Linien-Kavallerie ausdrücklich gefordert. Somit besteht die angeblich gebotene Verständigung darin, daß die Landesvertretung die Reorganisation, soweit sie vorliegt, anerkennen, und für alle künftigen Aenderungen des Heerwesens — durch Errichtung neuer Cadres und verstärkte Aushebung — der Regierung freie Hand lassen soll. Dem gegenüber empfiehlt sich die einfache Ablehnung der Regierungs-Vorlage. Ob aber in der allgemeinen politischen Lage, der äußern wie der inneren — Stillstand aller Gesetzgebung —, Gründe zur Amendirung und Spezialberathung liegen, das behalten die Referenten der Kommission selbst vor. In Bezug auf diese letztere Frage der Amendirung sind die beiden Referenten, wie es heißt, nicht ganz einer Meinung; jedenfalls sollen indeß die etwaigen Amendements nur eventuelle sein. Unter diesen Amendements steht natürlich die zweijährige Dienstzeit voran. In den Schlußfolgerungen sind die Vortheile und Nachtheile, welche sich aus der Annahme des — amendirten — Gesetzentwurf erwerben würden, gegen einander abgewogen. Den Vortheilen einer zweijährigen Dienstzeit, einer gleichmäßigen Vertheilung der Wehrpflicht durch stärkere Rekrutirung, einer größeren Sicherstellung der Landwehrmänner gegen willkürliche Einstellung würden gegenüberstehen die Bedenken, daß die Zahl der jetzigen Cadres dadurch direkt nicht berührt würde, daß der frühere Friedensstand des stehenden Heeres doch nicht wieder erreicht würde, daß die Landwehr als Ganzes dadurch nicht zu ihrem Rechte kommt, auch nicht die Landwehrkavallerie wieder hergestellt wird, noch die Landwehrinfanterie wieder in ihre alte Berechtigung und Tüchtigkeit tritt. Diese Abwägung kann indeß nur Platz greifen, wenn die Vorbedingung aller Verständigung, die zweijährige Dienstzeit, gewährt wird. Aber leider steht diese ganz außer Hoffnung, und so bleibt denn eine gerechte Kritik darauf angewiesen erstens zu untersuchen: wie würde sich unser Heer gestalten, wenn die jetzige Militärnovelle mit einer dreijährigen Dienstzeit Gesetz würde, — und da ergiebt sich gegen früher (vor der Reorganisation) eine Steigerung an permanentem Menschenbedarf von über 7000 Offizieren

und Unteroffizieren und von etwa 60,000 Gemeinen, die also mehr bezahlt werden müssen und weniger arbeiten; es ergiebt sich ferner (wie schon bekannt) eine Steigerung der Militärausgaben gegen früher von mehr als zehn Millionen — der Etat für 1865 weis't rund 59½ Millionen vor —, dazu kämen in wenigen Jahren ganz sicher: Erhöhung des Soldes der 20,000 und mehr Unteroffiziere, dergleichen der Löhnung der Gemeinen (und ein Sechser täglich mehr bedeutet hier jährlich eine Million), desgleichen der Ausgaben für Servis und Einquartierung für Festungs- und Artilleriewesen u. s. f. Zweitens untersuchen die Referenten die sehr wichtige, ja wohl allerwichtigste Frage; würde denn durch Annahme der jetzigen Regierungspropositionen die Reorganisationsfrage für künftig abgethan sein? würde der jetzige Friedensschluß künftigen Frieden sichern? und das leider nur zu selbstverständliche Nein auf diese Frage soll in dem Berichte außerordentlich schlagend motivirt sein. Während das Kriegsdepartement die Organisation und Formation des Heeres als Sache der Exekutive hinstellt und der Landesvertretung nur die indirekte Mitwirkung durch Budgetbeschlüsse zugesteht, hält sich die Finanzverwaltung an die Theorie von der Lücke, an die Praxis des budgetlosen Regiments. So ist das Land rechtlos gegen alle Forderungen der Militärverwaltung, — rechtlos gegenüber dem Anspruch des Ministeriums, es habe das Recht einer unbegrenzten Aushebung der dienstfähigen Mannschaft, es dürfe den Präsenzstand des stehenden Heeres im Frieden nach seinem Ermessen bestimmen, es sei zu beliebiger Vermehrung der Kadres befugt, es könne die Kopfstärke der Landwehr und das Verhältniß ihres Kadres zum stehenden Heere beliebig normiren. Alle diese Ansprüche sind aber rechtlich unbegründet, und wären sie begründet, so böten sie Anlaß zu unabsehlbaren Konflikten und müßten darum beseitigt werden. So ist die Militärfrage eine Verfassungsfrage — richtiger wohl noch: die Verfassungsfrage. In solcher Lage ist ein Gesetzentwurf, der ohne jede Maßbestimmung der Armee auftritt, unannehmbar. Endlich erörterten die Referenten gerade aus Anlaß dieser ungeheuren Dimensionen der Militärfrage auch noch den Punkt, ob das Haus etwa die Initiative ergreifen solle, um die Sache einigermaßen wieder auf einen gesetzlichen Boden zu bringen. Diese Frage verneinen sie, da bei der Haltung der Regierung in der ganzen Sache bei ihrer Auffassung der staatsrechtlichen Seite bei der völligen Verkennung des Zusammenhanges der Militärfrage mit Finanzen, Volkswirthschaft und bestehenden Gesetzen, jeder Versuch einer solchen Initiative fruchtlos erschienen müsse. Ob vielleicht in einer besonderen Resolution die Regierung zu einer sofortigen Vorlage eines Gesetzentwurfs wegen anderweiter Normirung der Zahl und Stärke des Cadres und damit des Präsenzstandes des stehenden Heeres (wobei eine Abänderung der Bestimmungen von 1815 und 1819 nöthig wäre) aufgefordert werden soll, das haben sich die Referenten vorbehalten. — Soviel als erste kurze Andeutung über den Inhalt des Vorberichts.

(Eine deutliche Veranschaulichung des Unterschiedes der alten und neuen Heeresverfassung bietet die Notiz, daß der Friedensstand der Armee im Jahre 1859 153,000 Mann mit 32 Millionen Thaler Kosten, im Jahre 1865 dagegen 210,000 Mann mit 41 Millionen Thaler Kosten beträgt. Die Abgeordneten stoßen sich meistens daran, daß die Regierung weder an eine Kontingentirung des Armeebestandes noch an einen bestimmten Prozentsatz der Bevölkerung sich zu binden geneigt scheint und deshalb die Kosten jährlich wachsen können.

Die Kölnische Erzbischofswahl, schreibt die „N. Z.“ aus Rom, scheint sich immer mehr zu verwirren. Bestimmt ist es, daß der Papst auf die Wünsche des Königs, Monsignor Hohenlohe in Köln zu haben, nicht eingehen will, (für ihn beim Papst zu wirken, war auch die noch hier anwesende Fürstin Hohenlohe-Langenburg vom preußischen Hofe aus ersucht worden). Der Papst hält Monsignor Hohenlohe nicht für geschickt, einen so wichtigen Posten zu bekleiden, wie es der Kölner Stuhl ist; er wünscht ihn außerdem aus persönlicher Neigung in seiner Nähe zu behalten und hat ihn zum Kardinal designirt.

Freiwillig gestellt haben sich neuerdings die in dem neuen Polenprozeß verwickelten Probst Simon Radecki und Gutsbesitzer Sigismund v. Jaraczewski. (Wiederholt, weil nicht in allen Exempl. vor. Nr. abgedruckt.)

Italien.

Turin, 25. Febr. Die Rückkehr des Königs in unsere Stadt muß als eine Versöhnung zwischen dem Könige und der Bevölkerung seiner alten Hauptstadt aufgefaßt werden. Dieselbe ist nicht ohne vorherige heftige Verhandlungen im Ministerrathe erfolgt. Lamarmora war dagegen und wünschte zuletzt, daß sie wenigstens bis nach dem Besuche in Mailand verschoben bleibe; allein Herr Lanza und mehrere andere Minister bestanden darauf, daß der König gleich käme. Gestern Abend wohnte der König der Vorstellung im Königl. Theater bei, wo, wie stets bei solchen italienischen Festlichkeiten, die Freude hohe Wellen schlug. Die Versöhnung ist jetzt, äußerlich wenigstens, vollständig, innerlich jedoch werden die Turiner sich erst beruhigen, wenn sie mit Augen sehen, daß ihre Opfer Erfolge für das Gesammtvaterland haben.

Amerika.

Newyork, 11. Febr. Eine von sehr kriegrischem Geiste durchwehte Massenversammlung von mehr als 10,000 Menschen hat am Abend des 6. d. in Richmond stattgefunden. Gouverneur Smith von Virginien brachte eine Reihe von Resolutionen ein, welche u. A. unterstützt durch den Präsidenten J. Davis, von der Menge angenommen wurden: 1) Wir, die hier versammelten Bürger, stoßen mit der auf eine so gröbliche Beleidigung gebührenden Entrüstung die Bedingungen von uns, unter welchen der Präsident der vereinigten Staaten dem Volke der Konföderirten-Staaten Frieden angeboten hat. 2) Die Umstände, unter denen jenes Anerbieten gemacht worden, vermehren die Beleidigung und stempeln sie zu einem beabsichtigten und überlegten Schimpf der unserm Volke angethan werden sollte. 3) Unsere tiefste Dankbarkeit gebührt den Soldaten, die vier Jahre hindurch unsere Freiheit gegen die äußersten Anstrengungen unserer Feinde gewahrt haben, und während wir von ihnen hoffen, daß sie in der Zukunft den Ruhm der Vergangenheit auf's neue schmücken werden, wollen wir auf jegliche Weise und mit Aufbietung aller Kräfte unsere Anstrengungen fortsetzen. 4) In dieser Versammlung und Angesichts der Welt, dazu mit Ehrfurcht die Hülfe des Allmächtigen anrufend, erneuern wir unsern Entschluß, unsere Freiheit und Unabhängigkeit aufrecht zu halten, und für diesen Zweck verpfänden wir gegenseitig unser Leben, unsere Habe und unsere heiligste Ehre.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Da es noch immer vorkommt, daß junge Männer einen eigenen Hausstand begründen, ohne ihrer Militärpflicht genügt zu haben, so sind die Regierungen veranlaßt worden in geeigneter Weise darauf hinzuweisen, daß junge Männer, welche sich verheirathen, Grundstücke erwerben oder pachten, oder sonst ein Besitzthum übernehmen, oder eine eigene Wirthschaft gründen, ehe sie ihrer Militärpflicht nachgekommen sind, hierdurch keineswegs von derselben befreit werden. Die Ersatz-Behörden dürfen bei der Aushebung und Prüfung der Reklamationen auf derartige Verhältnisse und namentlich auf die Verheirathung der Militärpflichtigen durchaus keine Rücksicht nehmen. Gleichzeitig sollen die Geistlichen u. s. w. die im militärischen Alter stehenden jungen Männer, die sich vor Ableistung ihrer Militärpflicht verheirathen wollen, bei Nachsuchung des Aufgebots auf die vorgedachten Bestimmungen aufmerksam machen.

— In der Nacht vom 26. zum 27. v. Mts. ist auf dem Lißkower Felde, an der Straße nach Inowraclaw, eine starke Rüster (Ulme) abgehauen und mit Hinterlassung der Krone gestohlen worden. Das Dominium Lißkowo sichert demjenigen, welcher den Thäter nachweist, eine Belohnung von 20 Thl. zu.

— Am nächsten **Montag** bringt Herr Direktor Gehrmann die viel verlangte „Annelise“ zur Aufführung. Die Vorstellung dürfte wohl die interessanteste der Saison werden, da das Stück mit einer ganz vorzüglichen Besetzung gegeben wird. In der Titelrolle wird — leider nur dies eine Mal — Frau Sauer gastiren, die grade in dieser Partie ganz Ausgezeichnetes leisten soll; den jungen tollköpfigen Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, mit seinem frischen, muthigen, humoristischen Wesen kann man sich in der That nicht besser als durch Herrn Sauer besetzt denken, ferner finden namentlich Herr Glabisch und Herr B. Meyer Gelegenheit auf dem geeigneten Felde ihres Talents zu wirken, und auch für alle übrigen Rollen besitzt die Gesellschaft die geeigneten Vertreter. Was das Stück selbst betrifft, so wäre es überflüssig, etwas zu seinem Lobe zu sagen. Hermann Hersch hat sich durch seine „Annelise“ einen unvergänglichen Namen in der deutschen Dichterwelt erworben, es existirt augenblicklich keine Bühne, soweit die deutsche Zunge klingt, auf der das Stück nicht mit enthusiastischem Beifall gegeben wäre, — eine Dichtung, die so wie diese, bei einem historischen Hintergrunde die wahrsten menschlichen Gefühle in so sinnigem Gewande, den ächten kernigen Humor in so gemüthvoller, herzerfreuender Weise veranschaulicht, und endlich die Jugendjahre eines so volksthümlich gewordenen Helden wie des „Alten Dessauer's“ dem Leben getreu wiederspiegelt, muß alle Herzen im Sturme erobern, alle Freunde eines ächten Kunstwerks erheben und erquicken. Aus all diesen Gründen ist es uns eine angenehme Pflicht, das theaterliebende Publikum auf die interessante Vorstellung aufmerksam zu machen.

— [Theater] Die uns zugesagte Notiz über den Architekten-Feldzug (Schlußakt der Posse „Viel Vergnügen“) ist bis zum Schluß des Blattes nicht eingegangen.

Bei der Darstellung des Schauspiels „die Waise aus Lowood“, das dem Hauptinhalte nach bereits in der „Tochter des Südens“ Besprechung gefunden hat, können wir die Aussprache des Englischen nicht ungerügt lassen; hoffentlich werden sich die Darsteller in ähnlichen Fällen einer Korrektheit befleißigen.

Am Fastnachtsdienstage brachte uns das Repertoir drei Theatervorstellungen und zwar: „Monsieur Herkules“, „Bädeker“ und „Stille Liebe mit Hindernissen“, welche den gehegten Erwartungen entsprochen haben. Sämmtliche Mitwirkende erfreuten sich allgemeinen Beifalls, und müssen wir heute der Leistungen des Hrn. Manke in seinen Rollen Cäsar und Quecke besonders lobend Erwähnung thun. Dagegen würde uns Fr. Märtens als Rosaura Tippel besser als Fr. Heinecius gefallen.

Einer der schönsten Theaterabende war unbedingt der gestrige, an welchem die Benefiz-Vorstellung des Regisseurs und Komikers Hrn. B. Meyer, die des bekannten, geistvollen Mitarbeiters des „Kladderadatsch“ D. Kalisch's beliebteste Posse „Münchhausen“ brachte, stattfand. Dieselbe war besser besucht, als alle bisherigen Theater-Aufführungen. Das Stück wurde im Ganzen vortrefflich, in den Hauptrollen sehr anerkennenswerth dargestellt. Der stürmische Beifall verbunden mit Hervorrufen machte sich für die Hauptdarsteller Luft. Wir müßten heute den Theaterzettel wiederholen, um der Leistung jeden einzelnen Darstellers gerecht zu werden. — Ein humoristischer Soloscherz

von Krüger, „Nach dem Balle", vorgetragen von Frl. A. v. Horar, erweckte einen seltenen Beifallssturm. In der That verdient sie ganz besonders Lob, denn Vortrag und Spiel wußte sie mit sehr großer Meisterschaft, wir möchten sagen: mit so viel Grazie und Geist darzuthun, wie wir es nur von einer ganz vorzüglichen Künstlerin erwarten dürfen.

Posen, 24. Febr. Der bemerkenswertheste Konflikt, der zwischen zwei Gerichtshöfen in neuerer Zeit zu Tage getreten ist, dürfte wohl der zwischen dem Obertribunal und dem hiesigen Appellationsgerichtshofe sein. Aus der Provinz Posen sind bekanntlich große Massen von Personen nach Russisch-Polen gewandert und haben dort in verschiedener Weise an der Insurrektion thätlichen Antheil genommen. Theils haben sie sich dort mit anderen Personen öffentlich zusammengerottet und mit vereinten Kräften den dort von der russischen Regierung aufgestellten Militärmannschaften in der Ausübung ihres Dienstes im Gefecht mit Gewalt Widerstand geleistet, theils haben sie sich wenigstens mit Gewalt den Militärmannschaften widersetzt. In Folge dessen ist die Staatsanwaltschaft wegen Aufruhrs ꝛc. gegen die Einzelnen eingeschritten. Das hiesige Kreisgericht sowohl als das hiesige Appellationsgericht verweigerten aber stets die Einleitung der Untersuchung und mußte in allen Fällen erst ein Beschluß des Obertribunals eingeholt werden. Darauf verurtheilte denn das Kreisgericht, das Appellationsgericht sprach aber frei, weil es annahm, daß von einem im Auslande begangenen Aufruhr aus gesetzlichen Gründen nicht die Rede sein könne. Das Obertribunal dagegen vernichtete das Erkenntniß und wies die Sache an das Appellationsgericht zurück. Trotzdem hat dieser Gerichtshof stets freisprechend erkannt und erkennt auch jetzt stets freisprechend, trotzdem das Obertribunal schon in einzelnen Fällen selbst verurtheilt hat. Es haben dergleichen Erscheinungen jetzt etwa 20 vorgelegen, und obwohl das Obertribunal jedesmal seine deutlich ausgesprochene Ansicht wiederholt hat, hält das hiesige Appellationsgericht überzeugungstreu fest an seiner Meinung. Es bleibt namentlich dabei, daß der Aufruhr als inneres Staatsverbrechen in der Sprache des Strafgesetzbuches und in der Theorie von einem Preußen nur gegen die preußische Staatsgewalt begangen werden könne.

Pr. Holland. Viel besprochen wird hier folgender Vorfall: Ein Handwerker borgte vor einiger Zeit von einem Kaufmann die Summe von 75 Thlr. gegen Ausstellung eines Wechsels. Vor einigen Tagen war dieser fällig, und der Kaufmann versäumte nicht, am Tage vorher seinen Schuldner hierauf aufmerksam zu machen. Dieser kam eilig zu seinem Gläubiger, meinte, derselbe müsse sich irren, indem der Wechsel erst einen Monat später fällig sei, und bat um Vorzeigung desselben. Arglos reichte der Kaufmann der Wechsel hin. Kaum aber hatte der Schuldner denselben in der Hand, als er ihn zusammenballte, in den Mund schob und verschluckte. Der Kaufmann hat die Sache anhängig gemacht.

Königsberg. Es ist bereits mehrfach die Rede von der Königsberger Kriegsschuld gewesen, deren Uebernahme durch den Staat jetzt Gegenstand einer Petition ist. In der letzten Stadtverordneten-Versammlung trug Dr. Falkson dieselbe vor, sie wird demnächst von Stadtverordneten und Magistrat gemeinsam eingereicht werden. Die „K. H. Ztg." schreibt darüber: Nach dem beschleunigten Amortisationsplan wird die Tilgung erst Anno 1900 beendigt, wozu die Stadt an Amortisationskapital und Zinsen noch eine Summe von 2,265,490 Thl. aufzubringen hat. Es ist allgemein die Ueberzeugung, daß die Stadt auf die Uebernahme der Kriegsschuld auf Staatsfonds einen begründeten Anspruch habe, welche Ansicht auch der verstorbene Oberbürgermeister Sperling in seiner im Druck erschienenen Brochüre niedergelegt hat, jedoch ist es der Stadt trotz vielfachen Bemühens niemals gelungen, mit ihren deshalb gestellten Anträgen bei den oberen Staatsbehörden Anklang zu finden. Nach langer Pause wird der jetzige Moment für günstig erachtet, um von Neuem in dieser Angelegenheit im Interesse der Stadt thätig zu sein, indem sich dieselbe in einer Petition an das Abgeordnetenhaus wendet. Aus derselben wollen wir nur wiedergeben, daß, als Napoleon I. nach der Schlacht bei Friedland im Jahre 1807 12 Mill. Frcs. an Kriegskontribution erhob, davon 8 Mill. auf Staatsfonds übernommen, 4 Mill. Frcs. aber der Stadt Königsberg zur Aufbringung aus eigenen Mitteln aufgebürdet wurden. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die ihr vorgetragene Petition und deren Absendung an die Adresse.

Was ist von einer Zuckerfabrik in hiesiger Gegend zu halten.

(Schluß.)

Endlich komme ich zu dem Punkte, wo ich eine Berechnung der Anlage- und Betriebs-Kosten einer Zuckerfabrik, aber auch des Gewinntheils für die Actionäre aufstellen kann. Leider bin ich nicht im Stande, hier mathematisch ganz genaue und spezielle Angaben zu machen, weil meine Correspondenzen ausgeblieben sind, durch welche ich mir nähere Auskunft verschaffen wollte, und habe ich allen Grund anzunehmen, daß die Fabrikbesitzer in Sachsen in dem hiesigen Boden und den mit gutem Erfolge angestellten Versuchen des Zuckerrübenbaues eine Concurrenz erstehen sehen, weshalb sie so zurückhaltend sind. Doch kann ich versichern, daß meine Angaben, da sie auf Erfahrung beruhen, im Allgemeinen richtig sind, wenn ich auch nur in runden Zahlen spreche. Die gesammten Kosten für die Herstellung des Fabrikgebäudes nebst Einrichtung für einen Betrieb von mittlerem Umfange, der günstigen Falls erweitert werden könnte, so daß also täglich 1000 bis 1500 Ctr. Rüben zu verarbeiten wären, beträgt 100,000 bis 115,000 Rt. In Sachsen baut man allerdings billiger, weil dort die Baumaterialien leichter zu beschaffen sind, und ich habe daher in Berücksichtigung der hiesigen Verhältnisse, welche ein solches Unternehmen erschweren, die besagte Summe höher gegriffen; doch wäre darin auch gleich der für die Fabrik herzustellende Kalkofen mit einbegriffen. Eine so große Kapitalanlage würde nun am geeignetsten auf Aktien zu begründen sein, wobei jeder Actienzeichner sich verpflichten müßte, pro Actie eine bestimmte Morgenzahl mit Rüben zu bebauen, damit auch andererseits der Fabrik das erforderliche Betriebsmaterial nicht fehle. Nehme ich nun die Actie zu 100 Rt. an, (selbstverständlich müßten auch Theilnehmer zu ½ oder ¼ Actie zugelassen werden), so würden hiernach aufs Höchste 115 Actien zu zeichnen sein. Denken wir uns sodann die Fabrik auf die Zeit von Anfangs September bis Anfang April, also auf 7 Monate in Betrieb gesetzt! — Da die einfallenden Feiertage auszuschließen sind, auch wohl an den Maschinen Reparaturen vorkommen, wobei die Fabrik mitunter einen Tag lang pausiren muß, so kämen durchschnittlich auf den Monat 24 Arbeitstage und also im Ganzen auf 7 Monat 168 Arbeitstage. Das Betriebsmaterial würde hiernach zu dem vorerst anzunehmenden täglichen Quantum von 1000 Ctr. auf 168 Tage = 168,000 Ctr. Rüben erfordern. Vertheile ich diese gleichmäßig auf die 115 Actien, so würde das pro Actie 1461 Ctr. ergeben, die nach meiner vorangeführten Berechnung (pro Morgen 330 Ctr.) den Ertrag von etwa 4 bis 5 Morgen kulm. ausmachen. Sonach müßte jeder Actionär sich verpflichten, pro Actie 5 Morgen kulm. Zuckerrüben zu bauen. — Die Betriebskosten oder die Ausgaben der Fabrik berechne ich folgendermaßen:

1. Die Rüben werden jedem Lieferanten bezahlt, macht pro 168,000 Ctr. à 10 Sgr. 56,000 Rt.
2. Steuer à Ctr. 7½ Sgr. 42,000 Rt.
3. Verzinsung des Anlage-Kapitals und für Abnutzung der Maschinen 10 % 11,500 Rt.
4. Arbeitslöhne, Feuerung u. dergl. 20,000 Rt.

in Summa 129,500 Rt.

Die Einnahmen dagegen stellen sich folgendermaßen heraus:

Die hier gebauten Rüben sind chemisch untersucht und haben einen Zuckergehalt von 13 — 14 % — 2½ % mehr, als in Sachsen. Nehmen wir nur 10 % an, so würde die Fabrik aus den 168,000 Ctr. Rüben 16,800 Ctr. Zucker bereiten, welche à 10 Rt. per Ctr. (jetzt kostet er 12 Rt.) eine baare Einnahme von 168,000 Rt. repräsentiren. Nach Abrechnung der vorbesagten Ausgaben verbliebe demnach noch ein Reingewinn von 38,500 Rt., der auf 115 Aktien vertheilt per Actie 334 Rt. oder 33¾ % betragen würde, außer den Zinsen fürs Anlage-Kapital, die schon bei der Ausgabeberechnung erwähnt sind. Auch in dieser Berechnung habe ich die Sätze in der Ausgabe höher, bei der Einnahme niedriger angenommen, als sie in der Wirklichkeit sind und läßt sich daher erwarten, daß der Reingewinn sich noch höher herausstellen werde.

In der Hauptsache habe ich meine Aufgabe beendet. Wo Einzelnes noch nicht klar geworden sein sollte, bin ich gern erbötig, hier gleich nähere Auskunft zu ertheilen. So dürfte es vielleicht Manchem aufgefallen sein, daß von dem Anlagekapital nur das Fabrikgebäude und die Maschinerie beschafft werde, während für den Betrieb zur Bezahlung der Rüben, der Steuern, der Zinsen und Arbeitslöhne Nichts verbleiben solle. Da würde ja ein Capital nöthig sein

1) von 115,000 Rt. für die Fabrik selbst,
2) von 129,500 Rt. für den Betrieb,

in Summa 244,500 Rt.

Aber, m. H., so hoch dürfen wir uns nicht versteigen. Ist nur das erstere Capital für die Fabrik zu etwa ¾ durch Aktenzeichnung gesichert, so könnte der Bau sofort beginnen und die Sache ihren guten Fortgang haben. Die Maschinerie wird nämlich auf 2jährigen Credit gegeben, darf also erst bezahlt werden, wenn sie schon Einnahme geschafft hat, und mit dem Beginn des Betriebes werden Zuckerlieferungen übernommen, für die es pränumerando Geld giebt, das zur Bezahlung der nöthigen Ausgaben vorläufig hinreicht; auch für die Steuern gewährt der Staat ein 7- bis 8monatliches Ziel. Sie sehen also, daß das Unternehmen nicht allein ein landwirthschaftliches ist, sondern auch gleichzeitig als ein kaufmännisches Geschäft betrieben wird und seinen sicheren Gewinn in beiderlei Hinsicht bringen muß. In Sachsen, wo das Fabrikwesen im Vergleich zur hiesigen Provinz ein blühendes zu nennen ist, werden in neuerer Zeit noch immer mehr Zuckerfabriken erbaut. Dort war man anfänglich, als die Sache noch unbekannt war, auch zögernd und bedenklich, und allerlei Wenn und Aber wurden hin und her erwogen. Jetzt man jedoch die vortheilhafte Rentirung solcher Anlagen vor Augen hat, ist man so unternehmend geworden, daß, wenn 75,000 bis 80,000 Rt. für eine Zuckerfabrik gezeichnet sind, der Bau derselben auch sofort in Angriff genommen wird, und es ist noch nie vorgekommen, daß die Actionäre dabei Schaden gemacht haben. Ob auch in hiesiger Gegend ein solches Unternehmen zu Stande kommen könnte? Das bezweifle ich nicht, und es wäre nur zu wünschen, daß die Herren Besitzer im Werder die Sache vorurtheilsfrei prüfen und zu dem Zwecke aus ihrer Mitte Deputationen nach Sachsen schicken möchten, die an Ort und Stelle Kenntniß von dergleichen Anlagen nähmen. Es würde mich aber herzlich freuen, wenn es mir gelungen wäre, eine Anregung dazu gegeben zu haben, und mit der Zeit ein Werk in's Leben gerufen würde, das für die Besitzer sowohl, als auch für die Arbeiter, ein reichlich lohnendes ist."

Anzeigen.

Klee und andere Sämereien
besorgt auf Bestellung prompt und billigst
Aron Abr. Kurtzig
in Inowraclaw.

Koniczynę i inne nasiona
dostarcza na obstalunki punktualnie i po najtańszych cenach *Aron Abr. Kurtzig*
w Inowrocławiu.

Zur bevorstehenden Saison empfehle
mein vollständig assortirtes Samenlager
in **roth und weiß Klee, Thymothee, franz. Luzerne, Schafschwingel, Rheygras etc.** zu soliden Preisen.
A. Aronsohn.
Bromberg, Wallstr. 181 neben der evangel. Kirche.

Von heute ab wird auf der Ablagestelle in Lagiewnik **eine Klafter Eichen Klobenholz mit 5 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., eine Klafter Kiefern-Klobenholz mit 4 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf.** verkauft.
Kobelnik, den 26. Februar 1865.
Die Gutsverwaltung.

Kleesäemaschinen
sind wieder vorräthig und empfiehlt die Eisengießerei und Maschinenbau-Anstalt von
Ed. v. Schkopp.

Herrmann Thiel's Mundwasser.
Rühmlichst bekannt als das vorzüglichste Mittel gegen jeden **Zahnschmerz, Zahngeschwulst, übeln Geruchs aus dem Munde, gegen schwammiges, leicht blutendes und entzündendes Zahnfleisch, Scorbut, Cavis, Beseitigung locker gewordenen Zähne, Reinigung des Mundes** sowie zur **Reinerhaltung künstlicher Zähne**. Preis à Flacon $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Herrmann Thiel's Sommersprossenwasser. Erfunden von Dr. Hennecke, gegen Sommersprossen, Flechten, Leberflecke, Hautfalten, , Narben, Nasenröthe, spröde Haut, Pickel, Finnen, etc. macht den Teint geschmeidig und blendend weiß. Preis à Flacon 1 Thaler. Alleiniges Depôt für Inowraclaw und Umgegend bei Hermann Engel in Inowraclaw. Hermann Thiel, Berlin,
Fabrik: Wasserthorstr. 32.

Geehrter Herr!
Ihrem köstlichen Mundwasser verdanke ich, daß ich von einem Zahnleiden wiederhergestellt bin, und halte es für meine Pflicht, der leidenden Menschheit dieses Mittel aufs Wärmste anzuempfehlen. Möge es zum Wohle der Menschheit eine recht große Verbreitung finden, und denen, welche an unheilbaren Mundübeln leiden, seine gesegneten Wirkungen spenden.
Indem ich Sie bitte, mir noch 6 Flaschen zu übersenden, damit ich meiner leidenden Freundin eine Erleichterung verschaffen kann, verbleibe ich in Hochachtung
Berlin, den 3. März. 1864. Ihre ergebene
Frau Doktor Eichler.

Von den **echten**, ärztlich geprüften und empfohlenen Artikeln von **F. A. Wald in Berlin:**
„Gesundheits-Blumengeist"
à Fl. $7\frac{1}{2}$ Sgr., 15 Sgr. und 1 Thlr., als vortreffliches **Parfüm, Mund-** und **Zahnwasser**, zugleich auch **muskel-** und **nervenstärkend**, überhaupt als sanitätisch verwendbar;
Malaga-Gesundheits- und Stärkungswein
à Fl. 10 Sgr., (inkl.) als vorzügliches Getränk gegen **Magenschwäche**, in's Besondere auch **Genesenden**, Behufs einer schnellerrn Sammlung der Kräfte, bestens zu empfehlen, hält stets Lager, in Inowraclaw Hermann Engel.
Berlin, F. A. Wald, Hausvoigteiplatz Nr 7.

Auf dem Dominium Janowice bei Inowraclaw stehen circa
40,000 Mauersteine
zum Verkauf.

Billige Bretter.
Um zu räumen, werden täglich in der Forst Plawinek bei Inowraclaw
trockene Bretter
zu billigen Preisen verkauft.
Die Verwaltung.

Eine neue Sendung vorzüglichen
Zurawia'er Sahnenkäse
empfing und empfiehlt *W. Popławski.*

Für ein hiesiges Ladengeschäft wird ein anständiges junges Mädchen, das auch in der Wirthschaft behülflich sein kann, gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Ein möblirtes **Vorderzimmer** am Markt und wenn es gewünscht wird mit einem **Kabinett** ist vom 1. April ab zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Theater in Inowraclaw.

Donnerstag, den 2. März. Auf vielfaches Verlangen: **Pech-Schulze.** Große Posse mit Gesang von Salingré. Musik von Lang.
Freitag, den 3. März. Zum Erstenmale: **Mary, die Maikönigen,** oder **Spiegelbilder einer Frauenseele.** Schauspiel in 7 Abtheil. von Trauen.
Sonnabend, den 4. März. Zum Benefice für Herrn Manke. **Präciosa, das Zigeuner-Mädchen.** Romantisch-komisches Schauspiel mit Gesang, Tanz und Melodramen in 4 Acten von Wolff, Musik von Carl Maria von Weber.
Sonntag, den 5. März, Letzte Abonnements-Vorstellung. Zum Erstenmale. **Der Gold-Onkel,** oder **Die Rückkehr aus Californien.** Große Posse mit Gesang und Tanz von Emil Pohl. Musik von Conradi.
Montag, den 6. März. Gastspiel der Frau Lisli Sauer geb. Gehrmann. Auf Verlangen: **Die Anne-Lise,** oder: **Des alten Dessauer's einzige Liebe.** Historisches Lustspiel in 5 Acten von Hermann Hersch. (Frau Sauer die Anne-Lise, als Gast.)
H. W. Gehrmann.

Theater-Anzeige.

Am nächsten **Montag, den 6. März** c. findet mein Regie-Benefiz statt, und habe ich zu dieser Vorstellung das beliebte historische Lustspiel:
„Die Annelise"
oder
„Des alten Dessauer's einzige Liebe"
gewählt. Ich hoffe in dieser Wahl den Wünschen eines verehrlichen Publikums zu begegnen, und bitte mir das freundliche Wohlwollen, welches mir bei der Vorstellung „Narciß" (in der mitzuwirken mir leider eine Krankheit unmöglich machte) zu Theil wurde, auch für die „Annelise" so gewiß erhalten zu wollen, als dieses zweite Stück, dem ersten entschieden nicht nachsteht. Wenn „Narciß" eine ergreifende Handlung aus der französischen Geschichte vorführt, die finstere Schatten auf die Sitten des pariser Hofes wirft — so führt uns die „Annelise" an einen deutschen Hof und zeigt uns im Gegensatze ein heiteres erfrischendes Bild deutscher Biederkeit und Gemüthlichkeit; ein frischer zündender Humor bemächtigt sich unserer, und das Menschenherz wird erhoben beim Augenblicke zwei so kerngesunder Naturen wie des jungen Dessauer mit seiner treuen lieben guten Annelise, — es weht uns anheimelnd an, wenn wir sehen, wie die Mutterliebe den Triumph über hohle Vorurtheile feiert, wie der resolute Dessauer seiner Annelise: „die Mucken aus dem Kopfe treibt." — Doch — das Stück redet für sich selbst, die „Annelise zog siegreich durch Deutschlands Gauen und gründete sich auf jeder Bühne eine bleibende Stätte; ich will hoffen, daß sie auch hier eine solche findet. — Ich habe das Meine gethan, indem ich das Beste biete was die deutsche Muse in dem heitern Genre erzeugt — möge das verehrliche Publikum nun auch das Seine thun und mich mit zahlreicher Theilnahme beglücken.
Hochachtungsvoll
Arthur Sauer.

Am nächsten **Sonnabende, den 4. d. Mts.** findet mein Benefiz statt. Ich habe zu demselben Wolff's berühmte „Präciosa" gewählt. Das Schauspiel ist ein fortwährendes Reportoirstück aller Bühnen Deutschlands und ich hoffe, daß es auch hier den verdienten Beifall finden wird, und bitte ein geehrtes Publikum mich mit einem recht zahlreichen Besuche zu erfreuen.
Achtungsvoll
Bruno Manke.

Briefkasten der Redaktion.
Abonnent A. W. in Hagen. Wir wollen es uns möglich machen Ihrem Wunsche nachzukommen. Erbitten jedoch per Postanweisung (ohne Brief) einen entsprechenden Betrag zur Deckung des Portos.

Handelsberichte.

Inowraclaw, den 1 März 1865.
Man notirt für
Weizen: 125pf. — 130pf. bunt 40 bis 42 Thl. 128pf. hellbunt 42 Thlr., 129 — 131pf. hochbunt 43 — 44 Thl. feine und weiße Sorten über Notiz.
Roggen: 123 — 125pf. 25 — 26 Thl.
Gerste: gr. 23 Thl. — 25 Thl.
W-Erbsen: 30 — 32 Thl.
Hafer: 17 — 18 Thl.
Kartoffel: 7—10 Sgr.

Getreide-Durchschnittspreis
in der Kreisstadt Inowraclaw.
(Nach amtlicher Notirung.)
Monat Februar.

Weizen	1	Thl.	27	Sgr.	1	Pf.
Roggen	1	"	7	"	1	"
Gerste	1	"	2	"	1	"
Hafer	—	"	26	"	1	"
Erbsen	1	"	10	"	1	"
Kartoffeln	—	"	18	"	1	"
Heu pro Centner	—	"	29	"	8	"
Stroh pro Schock à 1200 Pfd.	7	"	4	"	10	"

Bromberg, 2. März.
Weizen 44—46 — 48 Thl
Roggen 27 — 29 Thl.
Gerste 25 — 27 Thl.,
Hafer $16\frac{1}{2}$ — 18 Thl.
Erbsen 30 — 34 Thl.
Raps 84 Thl. Rübsen 82 Thlr.
Spiritus $12\frac{5}{6}$ Thlr.

Thorn. Agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier $25\frac{1}{2}$—$\frac{2}{3}$ pCt. Russisch Papier $25\frac{1}{3}$—$\frac{1}{2}$ pCt. Klein-Courant 20 pCt. Groß Courant 10—12 pCt.

Berlin, 2. März.
Weizen nach Qualität pr. 2100 Pf. 44—57 gef.
Roggen flau loco ohne Handel · Frühjahr $34\frac{1}{8}$ bez. — Juli-August $36\frac{5}{8}$ bez. September-Oktober $37\frac{1}{2}$ bez.
Spiritus loco $12\frac{23}{24}$ April-Mai $13\frac{1}{4}$ bez. — September-Oktober $14\frac{3}{4}$ Gld.
Rüböl: April-Mai $11\frac{7}{8}$ bez. — September-Oktober $11\frac{3}{4}$ bez
Russische Banknoten $79\frac{3}{4}$ bez.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw